



Sie befinden sich hier: » Märkische Allgemeine » Lokales » P.-Mittelmark » Lokalnachrichten

18.07.2012

Der scharfe Sinn von Isegrim

„Kein Kuscheltier für die Couch“: Torsten Fritz kümmert sich um die Wölfe zwischen Havel und Fläming

Torsten Fritz ist der Wolfsbetreuer in Potsdam-Mittelmark. Mit ihm sprach Jens Steglich über den schlechten Ruf des Wolfes und die Faszination, die vom wilden Urahn des Hundes ausgeht.

MAZ: Im Märchen „Der Wolf und die sieben Geißlein“ verschafft sich Isegrim mit einer durch Kreide verfälschten Stimme Zutritt zum Haus einer Ziegenfamilie und verschlingt fast alle Ziegenkinder. Wir Menschen trauen dem Wolf offenbar alles zu.

Torsten Fritz: Der schlechte Ruf wurde in Europa im Mittelalter begründet. Als Viehzucht in Größenordnungen begann, haben Wölfe Vieh gerissen. Der Wolf war zu der Zeit ein ernster Nahrungskonkurrent des Menschen. Es ist auch überliefert, dass Menschen von Wölfen getötet wurden. Ob das stimmt, ist nicht mehr zu klären. In anderen Kulturen spielte der Wolf eine positivere Rolle. Bei den Indianern Nordamerikas wurde er als „gleichwertiger Bruder“ respektiert und anerkannt.

Wolfsbetreuer – das klingt wie Kinderbetreuung in der Kita. Was macht ein Wolfsbetreuer und wie wird man einer?

Fritz: Ehrenamtliche Wolfsbetreuer werden vom Landesumweltamt berufen und haben Schulungen zu absolvieren – etwa zur Biologie des Wolfes, zur Erkennung von Spuren und zur Begutachtung von Tieren, die gerissen wurden. Als Wolfsbetreuer ist man draußen in der Landschaft, prüft Fotofallen und untersucht gerissenes Wild oder Vieh, um zu klären, ob ein Wolf im Spiel war.

Sie werden also zu den „Tatorten“ gerufen?

Fritz: So kann man das sagen. Ich versuche, alles zu dokumentieren, vermesse Spuren, schaue nach Hinterlassenschaften wie Exkrementen.

Woran erkennt man, dass es ein Wolf war?

Fritz: Es gibt spezielle Biss-Spuren, die der Wolf verursacht – Drossel- und Halsbisse. Auch am Abstand der Zähne und am Fraßmuster lässt es sich nachvollziehen. Es ist ein Unterschied, ob ein Fuchs am Tier frisst oder ein Wolf. Der Fuchs schafft es nicht, die Knochen zu brechen, ein Wolf schon.

Was sind Sie von Beruf?

Fritz: Ich bin ausgebildeter Forstmann und arbeite in der Unteren Jagdbehörde.

Ein Freund des Wolfes in der Jagdbehörde? Sie streiten sich wahrscheinlich oft mit Jägern.

Fritz: Das kommt vor.

Waidmänner sehen im Wolf einen Jagdkonkurrenten?

Fritz: Das ist ein Grund, warum Jäger den Wolf nicht gern in ihrem Revier haben wollen. Der andere ist: Das Wild bekommt mit dem Wolf einen natürlichen Feind und verhält sich vorsichtiger. Es weicht dem Wolf aus. Dadurch haben es auch die Jäger schwerer, das heimische Wild vor die Flinte zu bekommen.

Woher kommt Ihr Interesse an Wölfen?

Fritz: Ich habe einen Jagdhund, der Wolf gilt ja als Stammvater des Hundes. Hunde zeigen teilweise noch wölfisches Verhalten. Ich wollte einfach mehr wissen darüber. Die Rückkehr der Wölfe nach

Deutschland hat dieses Interesse verstärkt.

Ich hab' als Kind Jack Londons „Wolfsblut“ gelesen und war fasziniert.

Fritz: Ich auch. Ich kenne auch die Verfilmungen. Schon als Jugendlicher hat es mich in die Natur getrieben. Beim Forststudium interessierten mich die Raubtiere.

Unser Verhältnis zu Wölfen ist ambivalent: Angst und Achtung sind im Spiel. Früher nannten Eltern ihre Kinder auch Wolf oder Wolfgang. Können wir uns nicht entscheiden, was wir vom Wolf halten sollen?

Fritz: Beides passt zusammen. Der Wolf bleibt ein Raubtier. Er ist kein Kuscheltier, mit dem man auf der Couch liegen kann. Die Angst begründet sich aus Begegnungen in früheren Zeiten, die offenbar im kollektiven Gedächtnis sind. Achtung wird dem Wolf als Stammvater des Hundes entgegengebracht, der sich nicht zähmen ließ.

Der Wolf war bei uns ausgerottet, jetzt ist er wieder da. Wie kam es dazu?

Fritz: Die Eltern der Wölfe, die heute in Sachsen und Brandenburg leben, sind aus Westpolen eingewandert. Wanderwölfe gab es auch zu DDR-Zeiten, sie wurden aber geschossen. Nach der Wende hat man Wölfe nicht mehr gejagt. Sie siedelten sich Ende der 1990er Jahre zuerst in Sachsen wieder an. Im Jahr 2000 gab es ersten Nachwuchs. Man nimmt an, dass zwischen 2008 und 2009 die ersten Wölfe in Potsdam-Mittelmark aufgetaucht sind.

Wie viele Wölfe gibt's zwischen Havel und Fläming?

Fritz: Es gibt Rudel auf den Truppenübungsplätzen Altengrabow, Jüterbog-West und Lehnin. In Altengrabow kamen 2011 sieben Welpen zur Welt, in Lehnin fünf, in Jüterbog gab es 2011 erstmals Nachwuchs – sechs Welpen. Im Landkreis Potsdam-Mittelmark sind es mindestens 35 Wölfe, wohl eher mehr.

Wie weit sind die Tiere Richtung Potsdam vorgedrungen?

Fritz: Es gibt Hinweise, dass sich Wölfe im Bereich des südlichen Berliner Rings aufhalten. Sie wurden von verschiedenen Beobachtern gesehen.

Was mache ich, wenn mir beim Pilzesuchen ein Wolf begegnet?

Fritz: Der Wolf wird zuerst Sie sehen und flüchten.

Vor mir wird er keine Angst haben.

Fritz: Das passiert nicht aus Angst. Ein Wolf vermeidet den Kontakt mit Menschen. Er will Ihnen nicht begegnen.

Nehmen wir mal an, der Wolf will mir Angst einjagen und zeigt keine Scheu. Was tue ich?

Fritz: Freuen Sie sich, dass Sie einen Wolf zu Gesicht bekommen. Das ist ein exklusives Erlebnis. Auch Wolfsbetreuer sehen Wölfe selten. Ansonsten gilt: Den Wolf ruhig ansprechen, langsam weggehen und nicht wegrennen. Man könnte den Jagdtrieb auslösen. Der Mensch gehört aber nicht zum Beuteschema des Wolfes. Wenn er Tollwut hat oder durch einen Unfall verletzt wurde, kann man einen Angriff nicht ausschließen.

Gab es Angriffe auf Menschen?

Fritz: Seit der Rückkehr der Wölfe gab es in Deutschland keinen einzigen Vorfall. Die Verletzungsgefahr durch Hunde ist ungleich höher.

Sind Ihnen Wölfe begegnet?

Fritz: Ich hatte einige Male das Glück, Wölfe zu sehen. Es sind immer nur Sekunden. Der Wolf hat die besseren Sinne. Ist er gesund, kommt man nicht nah an ihn ran.

Sie sind auch dazu da, das Image des Wolfes aufzupolieren?

Fritz: Man ist auch ein Botschafter in dieser Sache, versucht Wissen zu vermitteln und Vorurteile abzubauen. Wolfsbetreuer geben auch Handlungsanleitungen, wie Tierhalter ihre Herden schützen können. Durch Elektrozäune zum Beispiel oder mit Herdenschutzhunden. Dafür gibt es Fördermittel vom Land Brandenburg.

Was erzählen Sie einem Schäfer Gutes über Wölfe, der gerade Schafe verloren hat?

Fritz: Der Wolf gehört zur heimischen Natur und ist dabei, wieder Fuß bei uns zu fassen. Die Schäfer

sollten sich auf das Raubtier einstellen. Es gehört wieder dazu wie Fuchs und Seeadler. In anderen Regionen Europas war der Wolf nie ausgerottet. Dort mussten Schäfer immer mit ihm leben und ihre Herde entsprechend schützen.

Was isst der Wolf am liebsten?

Fritz: Das hängt von der Region ab. In Potsdam-Mittelmark sind es Rehe. Das haben Nahrungsanalysen ergeben. Die Exkremente der Wölfe werden eingesammelt und auf ihre Nahrungsbestandteile untersucht. Bei Mittelmarks Wölfen stehen Damhirsche an zweiter, Wildschweine an dritter Stelle.



Ihre Meinung ist gefragt!

In diesem Forum gibt es 1 Eintrag

» [Historiker](#) | 18.07.2012, 07:40

Isegrims Rückkehr

Ich begrüße ebenfalls die Rückkehr des Wolfes hier bei uns. Und ich freue mich, dass es nun auch mal einen positiven Wolfs-Artikel in der MAZ zu lesen gibt. Der Wolf gehört dazu wie Fuchs, Seeadler und Kormoran. Und so sollte es bleiben! Grimms Märchen sind eben doch nur Märchen.

© Märkische Verlags- und Druck-Gesellschaft mbH Potsdam • Realisiert mit [icomedias Enterprise](#) |